Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 74 (1891)

Nachruf: Nägeli, Carl von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

et des souffrances. La perte de sa fidèle épouse porta, à son cœur sensible, un coup profond dont il ne se remit pas entièrement. Bien que de santé robuste, il avait, dès son jeune âge, les yeux faibles et maladifs. Obligé de se soumettre à un traitement spécial à Berne, il y fut frappé d'une attaque d'apoplexie qui ébranla sa forte constitution. A partir de ce moment-là il ne traîna plus qu'une existence languissante, attristée encore par la perte presque totale de la vue. Cependant son âme ne plia pas sous le poids des infirmités; sa résignation, son courage, sa patience ne fléchirent pas un instant, jusqu'à l'heure fatale où la mort vint le délivrer à jamais de ses maux.

Déposons un hommage de respectueux regret sur cette tombe qui vient de se fermer. Avec Xavier Kohler, sa famille voit disparaître un père affectueux et dévoué, le Jura un honnête et généreux ami, la Suisse entière un bon et fidèle citoyen, les lettres un disciple fervent et éclairé.

Puisse sa vie servir d'exemple à la jeunesse et sa mémoire vivre dans le cœur des hommes de bien et des bons patriotes.

Le Jura, 22 mai 1891.

---

† Prof. Dr C. v. Nägeli

Carl von Nägeli wurde geboren am 27. März 1817 zu Kilchberg bei Zürich als der Sohn eines allgemein beliebten Landarztes, des nachmaligen Erziehungs- und Regierungsrathes Nägeli.

Schon von frühester Kindheit an bildeten Bücher die Lieblingsbeschäftigung von Nägeli. Es war ein Glück für seine zarte Konstitution, dass er eine relativ kräftiger organisirte Schwester besass, die mehr Lust am Landleben hatte und dadurch den Bruder unwillkürlich in Feld und Wald zu locken wusste. Dort erhielt der künftige Botaniker zugleich die erste Anregung zum Sammeln und Beobachten.

Den ersten Jugendunterricht empfing der Knabe in einer von seinem Vater und einigen Dorfmatadoren gegründeten Privatelementarschule. Dann besuchte er das Gymnasium in Zürich, wo er durch Fleiss und Begabung bald die Zuneigung seiner Lehrer erwarb.

Später, zum Zweck des Studiums der Medizin an der neugegründeten Universität immatrikulirt, fühlte sich Nägeli mit manchen Andern besonders von Oken mächtig angezogen. Mehr und mehr erkaltete aber dabei sein Interesse für die medizinischen Fächer, und nachdem auf die Vermittlung seiner vielvermögenden Mutter, welcher des Sohnes Wesen überhaupt mehr verwandt war, der Anfangs widerstrebende Vater eingewilligt hatte, begab sich Nägeli zu De Candolle nach Genf, um die Laufbahn eines Botanikers zu betreten. Hier machte der Jüngling so rasche Fortschritte, dass er im Jahr 1840 auf Grund einer umfangreichen, seinem Lehrer und nachherigen Freund Oswald Heer gewidmeten Abhandlung über die Cirsien der Schweiz den Doktortitel der Zürcher Universität erwarb.

Nach einem kürzern Aufenthalt in Berlin zum Studium der Hegel'schen Philosophie — der scharfe Beobachter und objektive Kritiker blieb zeitlebens philosophischer Spekulation zugethan — wandte sich Nägeli Jena zu, um sich dort von dem berühmten Botaniker Schleiden in die Geheimnisse des Mikroskops einführen zu lassen. Eine Folge seines Jenenser Aufenthaltes ist die von Schleiden und Nägeli herausgegebene Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik. In dieser Zeitschrift, welcher Schleiden bloss seinen Namen lieh, veröffentlichte Nägeli seine Aufsehen erregende Entdeckung der Spermatozoïden der Farne, sowie der Rhizocarpeen. Hier war es auch, wo er als der erste die Bedeutung der Scheitelzelle auseinandersetzte und an verschiedenen Beispielen zeigte, mit was für einer erstaunlichen Geseztmässigkeit die Pflanze oft von Zelle zu Zelle aufgebaut wird.

Eine längere Reise mit seinem Freund Kölliker, dem nachmaligen Professor und Geheimrath in Würzburg nach Italien (bis Palermo) schloss Nägelis eigentliche Studienzeit ab.

Seine Heirath mit der Tochter einer angesehenen Zürcherfamilie führte Nägeli 1845 auf der Hochzeitsreise nach England, wo er an der Südwestküste einen längern Aufenthalt machte, und reiches Material zu weitern Untersuchungen gewann. Letztere bilden einen wesentlichen Theil des Inhaltes des 1847 erschienenen Werkes: « Die neuern Algensysteme und Versuch zur Begründung eines eigenen Systemes der Algen und Florideen ».

In den folgenden Jahren sehen wir Nägeli in Zürich als Privatdozenten der Universität und Lehrer der Botanik an der Thierarzneischule, dann als ausserordentlichen Professor der Hochschule. Die Jahre 1850 und 51 sind es, in welchen ich das Glück hatte mit Nägeli in nähere Berührung zu treten. Es war eine schöne Zeit! Da wurden nicht bloss Staubfäden gezählt und Blattformen beschrieben; es ging in die Tiefe, ans Mark des Lebens!

Nägeli's Vorträge waren nicht eigentlich glänzend: in wohl gesetzter, ruhiger Rede flossen sie dahin; aber gehaltvoll, fesselnd, klar waren sie im höchsten Grade. Nägeli sagte oft, sehr oft: ich glaube, nach meiner Meinung u. d. g. Wer aber daraus schliessen wollte, Nägeli habe es geliebt, seine Person in den Vordergrund zu stellen, der würde sich arg täuschen. Ich habe keinen Menschen kennen gelernt, der weniger eitel, in richtiger Würdigung seines wirklichen Werthes weiter von jeder Form des Streberthums entfernt gewesen wäre als Nägeli. Nägeli musste so reden, wie er sprach; denn was er bot, war meist das Ergebniss seiner Anstrengung, und was er gefunden hatte, das Beste, was sich überhaupt damals bieten liess. Und nun erst die mikroskopischen Uebungen bei Nägeli: diese Sicherheit des Blicks, diese Gewandtheit in der Stellung wissenschaftlicher Fragen! Es war eine Lust!

Nachdem Nägeli schon einige Jahre vorher einen Ruf nach Giessen erhalten, aber abgelehnt hatte, folgte er 1852, von zwei Spezialschülern begleitet, einem neuen Ruf nach Freiburg im Breisgau. In den drei Jahren, die er daselbst verweilte, entstanden zum grössten Theil die Arbeiten, die später

in den von Nägeli und mir herausgegebenen pflanzenphysiologischen Untersuchungen enthalten sind, insbesondere das umfangreiche Werk über das Stärkemehl und die Intussusceptionstheorie.

Ein lebhafter geselliger Verkehr und die schöne Gegend machten Nägeli das Verlassen dieses Wirkungskreises schon nach 3 Jahren schwer. Aber, da es das Vaterland war, welches ihn zurückberief, und aus Erwägungen, durch die Nägeli mich zu grossem Dank verpflichtet hat, entschloss er sich im Herbst 1855 die Professur für allgemeine Botanik an dem damals eben eröffneten schweizerischen Polytechnikum in Zürich anzunehmen.

Indessen litt es ihn hier nicht länger als zwei Jahre. Auch waren dies wohl die wenigst glücklichen seines Lebens: am Tage der Uebersiedelung starb seine geliebte Mutter. Infolge seiner langen anstrengenden Thätigkeit am Mikroscop befiel ihn ein schweres Augenleiden, welches nur durch die ausgezeichnete Behandlung eines Horner ohne bleibenden Nachtheil gehoben wurde.

Im Sommer 1857 erging an Nägeli der Ruf an die Universität München, ein Ruf, doppelt ehrenvoll für ihn, weil in jener Zeit König Max II bestrebt war, die Notabilitäten der Wissenschaft und Litteratur an seinen Hof zu ziehen, um München, das sich unter der Regierung Ludwigs des Ersten in künstlerischer Beziehung so mächtig gehoben hatte, nun auch in wissenschaftlicher auf gleiche Höhe zu heben.

In München fand Nägeli ein reiches Feld der Arbeit, zunächst allerdings mehr praktischer Natur; galt es doch vor allem ein der bedeutenden Periode würdiges botanisches Institut zu erstellen. Um die besten Einrichtungen kennen zu lernen, machte Nägeli aus Auftrag der Regierung eine Reise nach Petersburg, wo er die Freude hatte, seinen Freund Ed. von Regel wieder zu sehen, nachher auch nach Paris. Dann begannen die Vorarbeiten zum Bau des grossen Gewächshauses, mit Hörsaal, Sammlungsräumen, Laboratorien auf der Nordseite. Hier lehrte von Nägeli in der Folge, hier bildete

er eine Reihe von Botanikern, um in den Mussestunden zugleich zahlreiche, tiefsinnige Werke zu schreiben.

Es würde zu weit führen, alle letztern hier mit Namen zu nennen; auch geben deren Titel meist nur eine unvollkommene Vorstellung von dem mannigfaltigen Inhalt. Ich erinnere daher bloss an seine wichtigen Untersuchungen über den Gefässbündelverlauf, an seine bahnbrechenden Arbeiten über die Untersuchung mikroskopischer Objekte im polarisirten Licht, an die klassische Bearbeitung der Frage der Varietätenbildung und der Gesetze der Hybridation, an seine Werke über niedere Pilze und Gährung, an das von Nägeli und Schwendener herausgegebene Mikroskop, welches später in zweiter Auflage erschien, an Nägeli's mechanisch-physiologische Theorie der Abstammungslehre, an die von Nägeli und Peter veröffentlichten Werke über Hieracien. Eine Riesenarbeit ist in diesen Publikationen niederlegt, doppelt bewundernswerth wegen der Heterogenität der Themata und der Schwierigkeit der einzelnen Probleme.

Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen Nägeli's Gesundheit allmälig erschüttert wurde: Nach seinem 60. Lebensjahr stellten sich häufige Störungen im Nervensystem, besonders Schwindelanfälle ein. Nägeli kämpft dagegen an, sieht sich aber nach wiederholten vergeblichen Versuchen gezwungen, auf seine Lehrthätigkeit zu verzichten. Plötzliches Nachlassen der Körperkräfte, Kopfschmerzen und dergleichen verurtheilen ihn zeitweise sogar zu gänzlicher Unthätigkeit, oder fesseln ihn ans Krankenlager. Ein Anfall der Influenza im Jahre 1889 auf 90 führt den gänzlichen Verfall der Kräfte herbei. Zwar erholt sich Nägeli, Dank vorzüglichster ärztlicher Umsicht und sorgsamster Pflege durch die Seinigen, wieder so weit, um im Sommer 1890 ins Gebirge gehen zu können; ein monatelanger Winteraufenthalt an der Riviera scheint ihn neu zu beleben. Da, kaum nach Hause zurückgekehrt, von Seiten der wissenschaftlichen Anstalten Münchens bei Anlass seines 50jährigen Doktorjubiläums nochmals hoch gefeiert, wurde er, um 10. Mai 1891, vom unerbittlichen Tod erfasst!

Prof C. Cramer.